



Mit einer Mirage, ähnlich diesem Modell auf der Fliegerkarte, war der Pilot bei Lette abgestürzt.



Gänsehaut: Ein Geschenk besonderer Art überreichte Marcus Herbote dem Ex-Piloten...



...nämlich ein Pitot- oder Staurohr, das zur Geschwindigkeitsmessung dient. Es stammt vom verunglückten Flugzeug.

Rückkehr an die Absturzstelle bewegt Piloten

Von unserem Mitarbeiter HARALD HÜBL

Lette (gl). Mehr als drei Monate lang hatte sich Marcel de Petter auf diesen Tag vorbereitet. Als am Freitag die Anwohner der Absturzstelle und Einsatzkräfte befragte, war er sichtlich ergriffen. Der ehemalige belgische Jet-Pilot war 1985 an der Ortsgrenze von Ostenfelde, Beelen und Lette abgestürzt und kehrte nun erstmals an diesen Ort zurück.

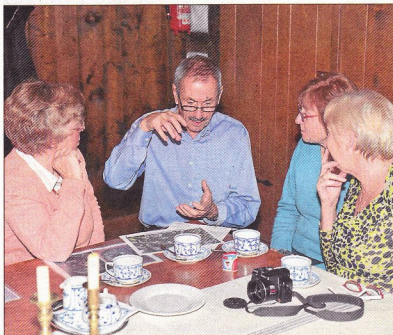
Zusammen mit seinem Freund Jacques van Lommen, einem ehemaligen Heeresoffizier der lange in Deutschland stationiert war, hatte er Informationen über den Absturz der Mirage zusammengetragen – unter tatkräftiger Mithilfe von Marcus Herbote von der Spotting-Group-Gütersloh. Herbote beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte des Gütersloher Flughafens, den Marcel de Petter mit seiner Maschine ansteuern wollte. Doch dazu kam es nicht. Der Pilot musste den Kampfjet mit dem Schleudersitz verlassen.

An diesen Moment erinnert sich der 61-jährige Ex-Pilot noch gut. „Die Turbine implodierte mit einem Knall, dann habe ich die Treibstofftanks über den Feldern abworfen und Sekunden später habe ich den Schleudersitz ausgelöst“, erzählt de Petter. Zu diesem Zeitpunkt war er in 300 Metern

Höhe und rund 300 Stundenkilometer schnell. Die Maschine schlug direkt vor der Kreisstraße zwischen Ostenfelde und Beelen auf, zersellte und ging in Flammen auf. Der Pilot war unverletzt, hing jedoch mit seinem Fallschirm in 15 Metern Höhe zwischen zwei Bäumen fest. „Das war eine sehr unkomfortable Sache. Die Gurte haben mich fest eingeschnürt“, erinnert er sich.

„Und als ein großer Hubschrauber über mir kreiste, fingen die Bäume durch den Wind des Rotors an zu wackeln. Da habe ich nur gedacht. Jetzt bist du hell bis hier unten gekommen und sollst jetzt doch hier sterben.“ Dazu kam es nicht, der Hubschrauber drehte ab, ein kleinerer befreite den Piloten mit einer Seilwinde aus seiner Lage und setzte ihn am Boden ab. „Da hat mir jemand eine Cola in die Hand gedrückt, denn ich hatte Durst.“

Dafür, dass er erst nach 28 Jahren den Kontakt zu Anwohnern und Rettungskräften gesucht hat, entschuldigte sich der Belgier. Er habe den Absturz verdrängt. Erst vor drei Jahren habe er sich wieder damit beschäftigt. Damals hat er von einem Kameraden das originale „dashboard“, das Armaturrett der Mirage, bekommen. Die Erinnerungen kamen wieder hoch, und der Wunsch entstand, sich mit den Helfern von damals zu treffen.



Ursachenforschung: Rita Kisse (v. l.) ließ sich die letzten Minuten vor dem Absturz von Pilot Marcel de Petter genau schildern. Auch Lutgarde van Lommen und Nicole de Petter lauschten dem Bericht des Piloten beim Treffen in der Gaststätte Westhoff-Düppmann nahe der Absturzstelle gebannt. Bilder: Hübl



Ortsbesichtigung: Hier schlug 1985 der Kampfjet auf. Marcel de Petter und seine Frau Nicole besuchen am Freitag mit den damaligen Augenzeugen die Absturzstelle.

Nach fünf Tagen schon wieder am Steuerknüppel

Lette (hh). Am Mittwoch, 8. Mai 1985, war Rita Kisse gerade im Garten, als sie einen lauten Knall hörte. „Ich dachte zuerst, da wäre ein Flugzeug mit einem Ballon zusammengestoßen“, erzählt sie Marcel de Petter ihre ersten Eindrücke. „Doch dann habe ich den Fallschirm gesehen und wusste, was passiert war.“

Nicht weit von ihrem Haus entfernt blieb der Pilot in den Bäumen hängen. „Ich bin sofort dahin gelaufen und habe gesehen, dass er unverletzt war.“ Helfen konnte sie nicht – ebenso wenig wie die Feuerwehr. „Ich habe den Alarm im Auto gehört, als ich auf dem Weg von Neubeckum zur Kreisverwaltung nach Warendorf

war“, erinnert sich der ehemalige Kreisbrandmeister Josef Roggenkemper. „Als ich in der Nähe der Unfallstelle war, habe ich einen Hubschrauber gesehen und die Einsatzkräfte dorthin beordert.“ Den Piloten über eine Drehleiter zu bergen, war unmöglich, weil das Fahrzeug nicht zu den Bäumen gelangte. Er wurde mit dem

Hubschrauber befreit. „Mit ihm reden konnten wir damals nicht“, fügt Karl-Ludwig Hoer, Stellvertreter Brandmeister, hinzu. „Mit Hubschraubern waren schnell englische, deutsche und belgische Soldaten vor Ort, die den Unfallort abgesperrt haben.“ Hoer dankte Marcel de Petter dafür, dass er trotz der schwierigen

Situation im Cockpit so umsichtig gehandelt und das Flugzeug über unbewohntem Gelände zum Absturz gebracht habe.

Am Mittwoch war Marcel de Petter abgestürzt, den Montag darauf saß er schon wieder am Steuerknüppel einer Mirage. Bis 1991 brachte er es auf 3200 Flugstunden in diesem Flugzeugtyp.